

## UNSERE MEINUNG

Leere Kassen sind kein Zufall!

1

## DAS SAGEN KOLLEGINNEN

Aktiven berichten aus den verschiedenen Bereichen

2/3

## WAS KÖNNEN WIR TUN?

Welche Schritte können wir machen, um uns zu wehren?

4



## Keine Kürzungen im Service-Public!

Es ist kein Geheimnis, weshalb der Stadt Zürich das Geld fehlt: Bis vor zwei Jahren haben sich die Banken bereichert, dann brachen sie ein und liessen sich vom Staat retten. Und jetzt, nach der Rettung, bereichern sie sich noch mehr. Keinen Rappen direkte Steuern bezahlen die bestverdienenden Unternehmen am Paradeplatz! Was die Banken als Kreditgeber niemals durchgehen lassen würden, nämlich den Kredit nicht zurückzahlen und noch nicht einmal die Zinsen, machen sie ganz selbstverständlich mit dem Staat. Und der Staat lässt das willfährig mit sich machen, denn der durch die leeren Kassen entstandene Sachzwang ist ein wunderbares Argument. So lassen sich Kürzungen, Arbeits- hetze und Verschlechterung der Infrastruktur begründen. «Tut uns leid, wir können nicht anders.», heisst es da seitens der PolitikerInnen. Doch sie könnten! Es ginge durchaus anders, wenn sie wollten! Sie entscheiden, dass ihnen das Hätscheln der UBS was wert ist, hingegen das Essen im Altersheim nicht. Den Stress des städtischen Personals finden sie gerechtfertigt und wenn die Ambulanz 20 statt 10 Minuten

braucht, dann ist das wahrscheinlich gerade auch noch gut. Tote sind schliesslich billiger als KrankenhauspatientInnen. Die PolitikerInnen denken und lenken als gute Verwalter des Kapitalismus. Und in diesem zählt nun mal der Profit und nicht der Mensch.

## Den Bonzen ans Leder!

Wenn in der Stadt gespart wird, dann trifft es das städtische Personal zuerst. Zu Recht erheben wir uns deshalb gegen diese Zumutung, die jährlich grösser wird. Aber das Sparen trifft alle, die auf die städtischen Dienste angewiesen sind, also besonders jene, die kein Geld für eine Privatschule oder ein luxuriöses Altersheim haben. Es verändert aber auch das alltägliche Zusammenleben: Wenn z.B. die VBZ-Schalterfrau gerügt wird, weil sie sich Zeit nimmt einer alten Dame am Ticket-Automaten zu helfen, dann ist das unmenschlich und kalt. Wenn das Pflegepersonal in den Spitälern so gehetzt wird, dass es keine Zeit mehr für ein Gespräch mit PatientInnen hat, dann verliert die Arbeit die Qualität.

## Die Abwärtsspirale muss gestoppt werden!

# Wie sich wehren - in den v

Wie ist die Situation in den verschiedenen Bereichen? Wie können wir uns wehren? Wie haben aktive GewerkschafterInnen oder Basisorganisationen des

## «Nicht rumwursteln»

**SOZIALBEREICH Sara arbeitet in der Soziokultur und will sich zusammen mit der Kriso - dem Forum für kritische Soziale Arbeit - auch in Zukunft wehren können.**

«Sparen führt zu einem Qualitätsverlust bei unserer Arbeit und zu weniger Leistungen und Angeboten. Viele Leute im Sozialbereich erkennen aber noch gar nicht, was auf sie zukommt. Weil unklar von oben kommuniziert wird, kann man sehr schlecht Stellung beziehen. Dadurch ergibt sich eine Machtlosigkeit, eine Resignation bei den Leuten.

Aber eine angemessene Versorgung und Infrastruktur auch bezüglich der Soziokultur ist für die Bevölkerung ein Muss. Nicht das Geld, sondern die Profession und die Bedürfnisse der Bevölkerung sollten ausschlaggebend dafür sein, wie unser Angebot aussieht. Natürlich ist der Sozialbereich umstritten und in der Defensive. Es ist

auf den ersten Blick nicht ersichtlich, dass es uns braucht. Aber wir dürfen jetzt nicht damit beginnen irgendwie rumzuwursteln mit dem mageren Budget, sondern sollten wenn möglich das Angebot klar einschränken. So können wir Öffentlichkeit darüber schaffen, welche Angebote und Leistungen aufgrund der Sparmassnahmen bei uns verloren gehen.

Deshalb: Informiert euch über die Sparpläne und organisiert euch! Eine Form der Organisation ist die *Kriso* (Forum für kritische Soziale Arbeit), bei der ich auch aktiv bin. Besonders langfristig ist so etwas wichtig. Je besser man die Strukturen vorher aufbaut, umso besser werden wir uns in Zukunft wehren können. Denn es ist nicht davon auszugehen, dass dies das letzte Mal war.»



**Sparschwein bei UBS gesichtet**

## «Diese Generation muss kämpfen»

**VERKEHRSBETRIEBE ZÜRICH Eva vom VBZ-Kundendienst meint, dass sich die Kolleginnen und Kollegen organisieren müssen, anstatt immer nur zu motzen.**

«Überall wird gespart. Der Druck bei der Arbeit steigt und wir werden dabei alleine gelassen mit immer mehr Arbeit. Dazu kommt noch, dass auch bei der Wartung von Geräten gespart wird. Wenn etwas kaputt geht, wartest du heute zu lange, früher war das anders. Und wenn die Umsatzzahlen nicht stimmen, folgt eine schlechte Beurteilung, die sich direkt auf den Lohn auswirkt. Alles muss sich in Zahlen ausdrücken. Wir sind der Kostenfaktor. Das ist ganz klar demotivierend. Die Bereitschaft zusätzliche Arbeit zu übernehmen und sich als Angestellte einzusetzen, nimmt deshalb ab.

Leider gibt es allgemein weniger Unterstützung unter uns Kollegen, da wir zu wenige sind, keine Zeit haben und wegen der hohen Fluktuation. Um das zu ändern, müssen wir wieder mehr über den Lohn sprechen, sonst machen die oben mit uns, was sie wollen. Ich sage den Kollegen immer: „Ihr seid wieder eine Generation, die kämpfen muss.“ Die AHV und alle Sozialleistungen die wir haben, wurden erkämpft. Das muss jetzt wieder geschehen, denn es findet Sozialabbau statt.

Und so setzen wir Druck auf, indem wir die Kollegen zusammenbringen. Dann könnten wir zum Beispiel die Schalter geschlossen lassen. Die Leute würden dann Schwarz fahren. Das würden sie sofort merken.

Wir sind jetzt noch zu wenige um richtig Druck aufzusetzen. Aber wir sind da und wir sind immer noch nicht einverstanden! Das muss man sagen, und das müssen viele sagen. Solidarisiert euch, organisiert euch. Stärkt die Gewerkschaft. Steht zusammen! Das Wichtigste ist der Mensch. Das Menschliche ist zu pflegen. Da sollte niemals gespart werden.»

# verschiedenen Bereichen?

n wir uns heute und morgen gegen Sparmassnahmen wehren? Wir städtischen Personals gefragt, wie es in ihrem Bereich aussieht.

## «Angst im Dunkeln?»

**ELEKTRIZITÄTSWERK Peter von der EWZ sieht keine Verhandlungsbasis für faule Kompromisse.**

«Wasser, Strom, Abfall und Verkehr: Das muss beim Staat bleiben. Das ist Volkseigentum. Man sieht ja in England, was passiert, wenn man das in private Hände gibt. Die Bereiche werden ausgesaugt und dann darf sie der Staat wieder aufkaufen. Ein Service Public kostet halt etwas.

Zürich hat genug auf der hohen Kante, aber gespart wird ja nicht beim Opernhaus, sondern bei uns. So nehmen die Mitarbeiter bei der EWZ ihr Mittagessen schon von zu Hause mit. Die Streichung der Lunchchecks schmerzt natürlich nicht so die Direktoren, dafür aber die Stifte umso stärker. Vor allem aber trifft uns der Leistungslohn. Auch hier die Jungen am stärksten, aber auch den Älteren fehlt es dann in der Pensionskasse. Durch den Einstellungsstopp kommen die Kollegen auf dem Bau unter Druck. Sie hetzen vom einem zum anderen, gerade auch, weil Projekte jetzt einfach blockiert werden. Dafür muss es dann Ende Jahr noch schneller gehen.

Die Sparmassnahmen müssen wir kippen. Vielleicht hat der Gemeinderat ja Angst im Dunkeln, wenn auf einmal jemand den richtigen Stromschalter umdreht.

Natürlich werden die Politiker uns irgendetwas geben müssen, vielleicht die Lunchchecks. Sie werden versuchen, das eine gegen das andere auszuspielen. Aber es gibt für mich keine Verhandlungsbasis, wir dürfen uns nicht erpressen lassen. Das ganze Sparpaket muss weg. Was bringen uns einige Kompromisse, wenn dann ganze Abteilungen geschlossen werden, weil das Personal nicht aufgestockt werden kann? Wir müssen auch mit dem kantonalen Personal zusammehocken. Denn wenn bei uns gespart wird, zieht der Kanton nach.

Wenn der Gemeinderat im März gegen uns entscheidet, dann brauchen wir eine neue Strategie. Wenn die uns weh tun, dann muss es ihnen auch weh tun. Wir müssen zusammenhocken und weitere Aktionen planen: Die Müllwagen der ERZ blockieren oder die öffentliche Beleuchtung kurz abstellen. Das merken alle. Wir haben dann ja noch neun Monate Zeit, um die Politiker zu plagen. Auge um Auge, Zahn um Zahn.»

## «Räume finden, zum diskutieren»

**SPITAL PFLEGE Maria ist Pflegefachfrau im Universitäts-spital. Sie will, dass kantonale und städtische Angestellte zusammen kämpfen, weil alle schon lange am Limit laufen.**

«Heute altert man zwar gesund, aber dieses Privileg ist mit Kosten verbunden. Mit der Einführung der Fallkostenpauschale 2012 wird nicht nur die Zwei-Klassen-Medizin neu erfunden, sondern es soll auch heftig gespart werden. Ein Gesundheitssystem, welches das Recht auf Gesundheit nicht wahrnimmt und für die Profitmaximierung Personal entlässt, ist krank.

In der Pflege gehört die Mittagspause schon lange nicht mehr zur Selbstverständlichkeit. Wir laufen schon lange am Limit. Wer ein 100%-Pensum bewältigt, wird schon bewundert. Und jetzt will das Universitätsspital nochmals 200 Stellen abbauen? Argumentiert wird mit dem Sparprogramm des Kantonsrats. Das, obwohl schon lange klar ist, dass die Defizitprognose von 685 Millionen Franken ein Flüchtigkeitsfehler von 1 Milliarde (!) war. Es wird gespart, obwohl der Kanton Gewinne einfährt, und das natürlich auf dem Rücken des Personals. In den Gängen des Spitals munkt man sich zu, ob es sich bereits um eine Sparübung für die kommende Fallkostenpauschale handelt.



**Kampagnenschwein bei SVP gesichtet**

Eine Spitalleitung, welche sich dem künstlichen Spar- druck beugt und nicht einmal die Courage besitzt, in der Öffentlichkeit zu kommunizieren, dass die Pflegequalität unter dem Personalabbau massiv leidet, sollte offensiv vom Personal bekämpft werden. Man sollte sich abteilungsübergreifend austauschen und Räume finden, um die Missstände zu diskutieren, und zu handeln.

Am 5. März haben wir Plegende zusammen mit den Medizinstudenten für ein DRG-Moratorium gekämpft. Um genügend Druck von Unten aufzubauen, müssen wir uns auch mit den städtischen KollegInnen verbinden. Wir fordern Pflege aufbauen statt abbauen! Oder sonst gilt wie altbewährt: Ohne uns läuft nichts!»

# Was können wir tun?

Austausch und Unterstützung in kleinen Schritten, damit wir uns in Zukunft mit den KollegInnen wehren können.

## Wir sind heute in der Defensive

Die Budgetkürzung ist weder die erste noch die letzte Sparmassnahme. Die Unternehmer und Politiker setzen seit Jahren eine Politik gegen die lohnabhängige Bevölkerung um: Verschlechterungen der Arbeitsbedingungen und Sozialabbau. Wir dürfen uns keine Illusionen machen, diese Politik hat die ArbeiterInnenbewegung und die Gewerkschaften massiv in die Defensive gedrängt.

## Politik reagiert nur auf Druck

Es ist klar: Politiker bewegen sich nur, wenn wir wirklich Druck aufsetzen. Wie z. B. in Wisconsin (USA). Dort haben hunderttausende Menschen gegen Sparprogramme demonstriert und tagelang das Parlament besetzt. Streik und Besetzungen, das ist die Sprache, die auch Unternehmer und Politiker verstehen. Dann kann man auch eine Politik für die Bevölkerung - statt nur für die Konzerne und die Kapitalisten - durchsetzen. Aber wie kommen wir in Zürich zu so einer Stärke?

## Raus aus der Defensive ...

Die defensive Situation kennen wir alle auch im Arbeitsalltag. Viele KollegInnen sind uninteressiert oder haben Angst. Wenn wir uns wehren wollen, stehen wir oft alleine da. Und das ist auch das Hauptproblem. Damit wir uns längerfristig wirklich gegen Sparmassnahmen wehren können, müssen wir wieder eine gewerkschaftliche Kultur unter den KollegInnen im Betrieb aufbauen. Nur so können wir genug Leute an Demonstrationen mobilisieren und nur so könnten wir auch wirklich streiken, wenn es nötig ist.



Politikerschwein beim Rathaus gesichtet

## ... aber wie genau?

Wie können wir die KollegInnen also motivieren, sich mit uns zu wehren? Das ist nicht einfach, aber es war auch schon schwerer als in diesen Zeiten. Denn der Schuh drückt an allen Ecken und Enden. Das zeigt nur schon der Unmut gegen das ZGB. Es gibt Möglichkeiten und Erfahrungen, wie man diese alltäglichen Probleme mit KollegInnen zusammen thematisieren kann. Das zeigen selbstorganisierte Projekte wie die *Kriso* (auf Seite 2 / 3) oder auch andere Gruppen ohne Namen. Wir – die aktiven Leute im Betrieb – müssen uns über den einzelnen Bereiche hinweg austauschen, von einander lernen und uns unterstützen. Wir müssen uns regelmässig treffen und uns gegenseitig helfen, damit wir unsere KollegInnen im Betrieb besser motivieren können. Solche Treffen können wir jederzeit gründen. Man könnte sie auch an der nächsten Gewerkschaftsversammlung vorschlagen. Oder Du nimmst Kontakt mit uns auf, wenn Du Dich angesprochen fühlst und etwas ändern willst: [arbeitskampf@aufbau.org](mailto:arbeitskampf@aufbau.org).

### Wer sind wir?

Dies ist eine Sonderausgabe der Zeitung aufbau vom Revolutionären Aufbau Schweiz. Diese spezielle Ausgabe wurde von unseren Mitgliedern verfasst, die im öffentlichen Dienst in Zürich angestellt sind. Als KommunistInnen finden wir den Widerstand am Arbeitsplatz gegen Lohndrückerei, Arbeitshetze und Entlassungen sehr wichtig. Deshalb drucken wir in dieser Ausgabe nicht nur unsere Positionen, sondern auch die Stimmen von anderen aktiven GewerkschafterInnen ab, die wir interviewt haben. Dabei ist für uns die zentrale Frage, wie wir uns ganz praktisch an der Basis und im Betrieb organisieren und wehren können.

Wenn Du diese Zeitung gut findest und auch von Deiner Situation bei der Arbeit berichten willst; oder wenn Du Dich gegen Missstände mit KollegInnen zusammenschließen willst und dabei Unterstützung brauchst melde Dich bei uns. Auf Deine Meinung und Informationen sind wir angewiesen. Schreib uns! [arbeitskampf@aufbau.org](mailto:arbeitskampf@aufbau.org)